

Trichter der Berner Kunstszene

Von Alice Henkes

Der Berner Kunstraum Marks Blond erhält vom Bundesamt für Kultur einen Preis in Höhe von 20'000 Franken. Zeit für eine Bestandesaufnahme.



Hinter dem mysteriösen Label Marks Blond Project verbergen sich Radwina Seiler, Daniel Suter und Yves Ackermann. (Valérie Chételat)

Alice Henkes Scheitern kann grossartig sein. Als Marks Blond 2008 die in Winterthur lebenden Iraker Wamid Al Ameri, Wathiq Al Ameri und Ali Al Fatlawi und den Berner Niklaus Wenger zu einer Ausstellung einlud, funktionierte zuerst nichts. Die Iraker und der Schweizer fanden kommunikativ nicht zueinander. Niklaus Wenger stellte zornig eine Holzpalette und eine Betonplatte an die Wand und ging. Die Iraker beklebten die Fenster des Kunstraums an der Speichergasse so geschickt mit Berner Zeitungen, dass es wie ein Mosaik, ein Kirchenfenster aussah. Das Thema «Broken Cathedrals» löste die Schau perfekt ein. Für Daniel Suter, 49, zeigt die Ausstellung die Lust am Experiment und den Mut zum Scheitern, die zu Marks Blond dazugehören. Zumal Letzteres findet Suter, die exponierteste Figur des Marks-Blond-Teams, wichtig: «Wir müssen nicht perfekt sein. Wir sind ein Off-Space und keine Galerie.»

Lebende Sauna-Aquarelle

Marks Blonds Vorbild befand sich in Paris, in der Nähe vom Montmartre. Der Paris Project Room inszenierte Anfang des Jahrtausends auf 11 m² wöchentlich wechselnde Ausstellungen mit experimentierlustigen jungen Kunstschaaffenden. Daniel Suter, damals Architekturstudent, entdeckte den Project Room 2001 während eines Studienaufenthalts und war beeindruckt.

Zurück in Bern organisierte er mit seiner Partnerin Radwina Seiler Ausstellungen in ihrer Altstadt-Wohnung mit Arbeiten von Pamela Rosenkranz, Manuel Burgener, Benjamin Dodel und Urs Zahn, aber auch von Daniel Suter selbst. Die Idee zum eigenen Off-Space entstand während der Diplomfeier für Burgener, Rosenkranz und Zahn im Sommer 2004.

Auf zu neuen Ufern!

Barbara Meyer-Cesta und Rudolf Steiner verwandelten den Marks-Blond-Kiosk im November 2004 in eine Sauna. In Bademänteln schlappten sie durchs Quartier und setzten sich in den mit Dampf gefüllten Kunst-Cube. Durch die beschlagenen Scheiben betrachtet, wirkten die Kunst-Saunierer zart verwischt wie Aquarelle.

Für Radwina Seiler (39) ist dies einer der stärksten Marks-Blond-Momente. Lebensnähe und Offenheit gehören für die hauptamtliche Schulinspektorin zu den Charakteristika von Marks Blond: «Wir zeigen keine etablierte Kunst.»

Ein frei stehender Würfel sollte ihr Off-Space sein, träumten Suter und Seiler. Im Frühjahr 2004 stand dieser Cube plötzlich vor ihnen. Radwina Seiler studierte damals noch Pädagogik und Philosophie. Auf dem Weg zur Uni entdeckten sie und Daniel Suter einen leer stehenden Kiosk an der Freiestrasse, Ecke Muesmattstrasse. Sofort erkundigten sie sich, ob er zu mieten sei. «Alles lief spontan», erinnert sich Daniel Suter. «Im Kopf hatten wir den Kiosk in 5 Minuten umgebaut.» Am 17. Juni eröffnete Marks Blond den Kiosk mit der Zürcher Künstlerin Patricia Bucher, die den Seeweg zwischen Hamburg und Südamerika gefilmt hat. Auf zu neuen Ufern!

Der Begriff Off-Space wurzelt im Theater-Bereich. Off-Broadway hiessen in den 1960er-Jahren gesellschaftskritische Produktionen kleiner New Yorker Theater mit geringem Budget. Off-Spaces verstehen sich als nichtkommerzielle Kunsträume. Yves Ackermann (30) findet diese Definition wenig interessant. «Marks Blond ist ein Lebensgefühl», sagt der Grafiker, der seit der zweiten Marks-Blond-Ausstellung zum Team gehört und das Blond-Logo entworfen hat. Der Schriftzug mit 1960er-Jahre-Touch wurde zum wichtigen Kommunikationselement. Zum Brand, den man auch in Berlin und Paris kenne, wie Suter stolz erzählt.

Yves Ackermann denkt gern an Aussenprojekte wie das «Marks Blond Hotel» im September 2005 in Paris. Der Ausstellungsraum Bétonsalon hatte die Berner eingeladen, und Seiler, Suter und Ackermann fuhren gemeinsam mit ein paar Künstlern an die Seine. Marks Blond legte weisse Teppiche mit goldenem Blond-Logo aus und verwandelte den Kunstraum in eine Markenzeichenlandschaft. Barbara Meyer-Cesta und Rudolf Steiner mieteten eine Stretch-Limousine und verstellten damit die Eingangstür. Das Bétonsalon-Team reagierte verwirrt. Solche Konfrontationen findet Yves Ackermann wichtig. Der Logo-Teppich ist dabei ein bewährter Provokations-Stoff, der, freilich in anderer Form, bereits an der Kunst Zürich ausprobiert wurde. Im November 2004 wurde Marks Blond gemeinsam mit weiteren Schweizer Off-Spaces an die Zürcher Kunstmesse eingeladen und markierte seinen

Bereich mit einem Bodenbelag in Schockorange mit riesigem Blond-Logo.

Mundharmonika von Jericho

Heute ist Marks Blond eine wichtige Kraft in der Schweizer Off-Szene. Daniel Suter organisiert den Verband OffOff.ch. Das Bundesamt für Kultur sieht in Marks Blond «einen Ort und eine Haltung» und zeichnet die Berner Plattform für Experimente mit 20 000 Franken aus. Auch der Kanton und überregionale Stiftungen signalisieren dem Berner Off-Space Anerkennung. Nur mit der Kunstkommission Bern scheitert die Kommunikation. «Immer wieder müssen wir erklären, dass wir keine Galerie sind», sagt Radwina Seiler, die sich um die Finanzen kümmert. «Einmal in fünf Jahren haben wir ein Bild für 15 000 Franken verkauft.» Die negativen Entscheide der Kunstkommission findet Seiler unverständlich. Marks Blond setze sich für Berner Kunst ein, betont Suter. Dennoch lehne die Kommission ihre Anträge regelmässig ab. 2008 legte Marks Blond deshalb beim Stadtpräsidenten Rekurs ein. «Das hat es in Berns Kulturszene noch nicht gegeben», sagt Radwina Seiler nicht ohne Stolz. Alexander Tschäppät reagierte gesprächsbereit und sicherte Marks Blond jährlich 15 000 Franken von der Stadt zu. Zusätzlich könne der Off-Space bei der Kunstkommission 10 000 Franken im Jahr für Ausstellungen beantragen. Das Verhältnis zur Kunstkommission habe sich jedoch nicht verbessert, sagt Radwina Seiler. Doch anecken gehöre dazu.

Eine «Mini-Mini-Kunsthalle»

«Ich bin der Trichter der Berner Kunstszene!», erklärt Daniel Suter, der vielen als Personifikation von Marks Blond gilt. Doch der Teamgedanke ist dem extrovertierten Künstler und Kurator, der auch als Gastprofessor an der Kunsthochschule in Genf lehrt, wichtig: «Ohne Mitarbeiter wie den Fotografen David Aebi, den Webdesigner Donat Fritschy und Assistentinnen wie Anna Katharina Scheidegger und Manuela Maurer würde das ganze Projekt nicht funktionieren.» Wichtig ist ihm auch die Berner Kunstszene. Gern gehört und oft wiederholt wird in Bern der Vorwurf, die Kunsthalle zeige zu wenig Berner Kunst. Suter stimmt in diese Sammelklage mit ein und erklärt seinen Off-Space zur «Mini-Mini-Kunsthalle» für Berns Kunstschaffende. Zu Beginn zeigte der Kiosk im Univiertel dabei auch Kunst aus Zürich und Aarau, Paris und Wien. Rasch wuchs der Druck der Berner Szene. «Alle wollten im Kiosk ausstellen», erinnert sich Suter. Und jeder wollte seine Schau ein wenig grösser machen. Das Duo Lang/Baumann baute im Juli 2005 einen Sprungturm durchs Dach. Bernhard Huwiler inszenierte ein Vierteljahr später eine Performance mit Helikopter.

«Wir sind jede Woche zu Marks Blond gepilgert wie andere in die Kirche», erzählte Valerian Maly einmal. Im Sommer 2006 verwandelten er und Klara Schilliger den Kiosk in eine veritable Kunst-Kapelle. Ein gutes Jahr später liessen die beiden Performance-Künstler gleichsam die Posaunen von Jericho erklingen: 100 Mundharmonika spielende Gäste (und ein kleiner Trick) brachten den Kiosk zum Einsturz.

Fiktiver Kurator

Seit Januar 2008 wirkt Marks Blond im New Space an der Speichergasse mit modifiziertem Konzept. Dazu gehören Themenbögen, zu denen Ausstellungen kuratiert werden. Ergänzend finden Weeklys genannte Lesungen und Performances statt. Dazu gehört Kunst aus Zürich, Wien, Frankfurt. Und der Mut zum Scheitern. Und wer ist Marks Blond? «Marks Blond war ein Künstlernamen von Daniel», sagt

Radwina Seiler und Daniel Suter ergänzt: «Marks Blond hiess der fiktive Kurator unserer Wohnungsausstellungen.» Eine schillernde Figur, dieser Marks Blond, aktiv und wandelbar. «Marks Blond ist eine Identität», sagt Yves Ackermann, der sich sogar einen Marks-Blond-Duft vorstellen könnte.

Marks Blond, Speichergasse 8, Bern. **www.marksblond.com**

(Der Bund)